Zeitschrift: Schweizer Hebamme : offizielle Zeitschrift des Schweizerischen Hebammenverbandes = Sage-femme suisse : journal officiel de l'Association suisse des sages-femmes = Levatrice svizzera : giornale ufficiale dell'Associazione svizzera delle levatrici

Herausgeber: Schweizerischer Hebammenverband

Band: 54 (1956)

Heft: 4

Artikel: Weiteres über das Leben [Fortsetzung]

Autor: [s.n.]

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-951782

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 13.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

BERN, 1. April 1956 MONATSSCHRIFT 54. Jahrgang Nr. 4

Die Schweizer Hebamme

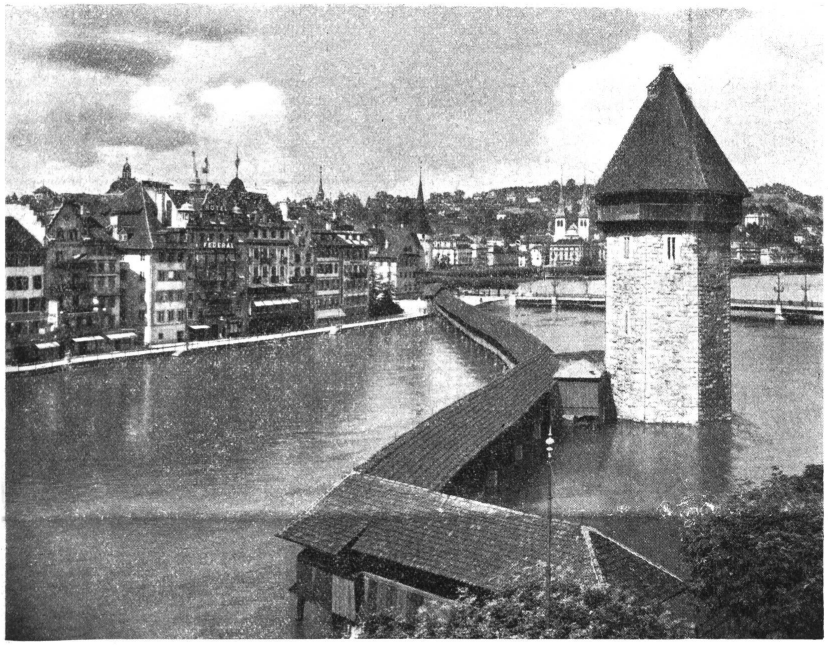
OFFIZIELLES ORGAN DES SCHWEIZ. HEBAMMENVERBANDES

Verantwortliche Redaktion für den wissenschaftlichen Teil: Dr. med. v. FELLENBERG-LARDY, Privatdozent für Geburtshilfe und Gynäkologie, Bern, Spitalackerstr. 52, Tel. 28678; für den allgemeinen Teil: Frl. MARTHA LEHMANN, Hebamme, Zollikofen / Bern, Tel. 65 01 84

Abonnements:
Jahres-Abonnement für die Schweiz . . . . Fr. 4.—
für das Ausland . . . . . Fr. 4.— plus Porto

Druck und Expedition:
Werder AG, Buchdruckerei und Verlag, Bern
Waaghausgasse 7, Tel. 2 21 87
wohin auch Abonnements- und Insertions-Aufträge zu richten sind

Inserate:
im Inseratenteil: pro 1spaltige Petitzeile . . . 48 Cts.
im Textteil: pro 1spaltige Petitzeile . . . . 72 Cts.



Luzern mit Wasserturm und Kapellbrücke

Das festliche Luzern erwartet Sie zur 63. Delegierten-Versammlung am 28./29. Mai 1956

Luzern ruft Euch, die alte Stadt Luzern!
Sie leuchtet wie ein heller, schöner Stern.
Luzern ruft Euch, die liebe Stadt am See,
die Alpenfirnen mit dem ewigen Schnee.
Luzern mit seinen Türmen und den alten Brücken,
dem Ländersee, auf dessen blauen Rücken
wir zu der Wiege unserer Freiheit fahren,
den echten Schweizersinn aufs neue zu bewahren.
Luzern grüßt Euch, die ihr in unsere Stuben
viel liebe Mädchen bringt und wackere Buben.
Drum heißt Luzern zum allgemeinen Frommen
Euch, liebe Hebammen, heute schon willkommen!

Luzern ist es gewohnt, hohe und liebe Gäste aus unserer schönen Heimat und allen Ländern der Erde zu empfangen. Daß in unserer Stadt in diesem Jahr — so zwischen Frühling und Sommer — die Hebammen der Schweiz tagen und ihre Jahresversammlung abhalten, freut und ehrt die Luzerner. Gewiß ist Ihnen Luzern wohlbekannt. Vielleicht aber kennen Sie nicht alle verborgenen Schönheiten: die alte Spreuerbrücke mit dem Totentanz, den Hof zu St. Leodegar, die Gäßchen, darin sich vornehme Patrizierhäuser verstecken, das im frischen Frühlingsgrün versteckte Löwendenkmal, das schweizerischer Heldentreue gedenkt, die alten Plätze mit den schönen Brunnen, die Kirchen und Kapellen aus dem Mittelalter, die Stadtmauer mit den sieben Türmen, das moderne Gesicht der Stadt, die modernen Gaststätten am See — wir würden nicht fertig, alles aufzuzählen. Vielleicht kennen Sie das alles doch zu wenig. Wir führen Sie gerne durch das festliche Luzern bis in die verborgensten Winkel..
Ein festfrohes Programm — ein gemütliches Beisammensein — eine Fahrt über den See nach dem Rütli — warten auf Sie! Liebe Kolleginnen, wir grüßen Sie im voraus herzlich und freuen uns, Sie zu sehen. — Das ausführliche Programm finden Sie in der Mai-Nummer. Bitte, melden Sie sich bis 15. Mai bei der Präsidentin der Sektion Luzern

Lisbeth Bühlmann, Hebamme, Rothenburg, Telephon (041) 51646
oder der Aktuarin: *Josy Bucheli, Hebamme, Kriens,* Telephon 25497

Weiteres über das Leben

Wir haben gesehen, daß das Leben der Pflanzen und tierischen Geschöpfe unendlich komplizierte chemische Prozesse vollbringt, die im chemischen Laboratorium nur in wenigen Fällen und dann mit unendlicher Mühe und den kompliziertesten Methoden gelingen, während das Lebewesen sie mühelos täglich und stündlich ausführt. Diese Prozesse bringen den Aufbau der Wesen und auch die Zerstörung zustande. Wenn ein Lebewesen abstirbt, so sind diese Prozesse nicht zu Ende: es treten andere auf, die die Bestandteile wieder in die einfachsten Stoffe zurückführen; am Ende stehen Kohlenstoff oder einfache Verbindungen dieses Elementes. Weil die organischen Körper als Grundelement immer Kohlenstoff haben, hat man die organische Chemie auch die Kohlenstoffchemie genannt. Die Endprodukte des Zerfalles der organischen Wesen sind dann wieder bereit, in neuen Organismen einzutreten und dort ihre aufbauende Rolle wieder zu übernehmen. Wir benützen dies, indem wir unsere pflanzlichen Organismen, die ja im Boden wurzeln, mit Abfällen der tierischen Verdauung düngen. Zu diesen gehören dann auch Mineralstoffe, die aber in geringen Mengen schon wirken.

Die alten Alchymisten, die Vorgänger der Chemiker unserer Tage, untersuchten mit ihren Mitteln die Stoffe der Natur; aber es fehlten ihnen die Kenntnisse, die erst nach und nach erworben werden konnten. Sie zäumten sozusagen das Pferd am Schwanze auf; sie wollten entweder aus minderwertigen Metallen Gold machen oder gar einen Menschen aus den Naturstoffen herstellen. Dies war der «Homunculus», das Menschlein; anstatt dessen hätten sie besser erst mal versucht, eine lebende Zelle zu erzeugen, was eben auch unmöglich ist. Uebrigens wurden die Zellen, die die Gewebe der Pflanzen und Tiere zusammensetzen, erst später als Grundlage dieser Gewebe erkannt. Die Eizelle, die sich aus dem mütterlichen Schleim und nachher deren Blut ernährt, macht das viel einfacher. In alten Versteinerungen, d.h. in Gebirgsmaterial, das früher vom Meere bedeckt war, finden wir die Zeugen der vorgeschichtlichen Tierarten, wie wir in den Steinkohlen die der Pflanzenwelt jener Urzeiten erblicken. Wiederum können wir im Bernstein, einem Harz einer Kiefer, das vor unendlicher Zeit ausgeflossen ist, und im Meerwasser und -sand konserviert ist, eingeschlossene Insekten, Mükken, die vom Harzfluß überrascht worden waren, finden.

Wiederum sind in Kalkfelsen eine unendliche

Menge von Muscheln der alten Zeit, die zum Teil geradezu das Gebirge bilden; alles Schalen von Weichtieren, die nach dem Absterben des Tieres im Wasser zu Boden sanken und so ganze Gebirge bildeten; die größeren bilden den Muschelkalk, die feineren die Kreide.

In jüngeren Gebirgen hat man spätere Organismen oder deren Ueberreste gefunden, und so hat man eine ganze Genealogie von aufeinanderfolgenden Urtierarten etablieren können. Auch heute noch bilden sich in den Meeren solche Gebirge aus ununterbrochen niedersinkenden Weichtierresten.

Wenn wir von Lebewesen sprechen, denken wir oft nur an die uns umgebenden Tiere und vergessen diejenigen, die uns auch umgeben, aber als lästig verscheucht werden. Es sind die Insekten. Wenn wir an einem schönen Sommerabend spazieren gehen, sehen wir oft Wolken von tanzenden kleinsten Mücken. In unendlicher Mannigfaltigkeit sind diese Insekten da und in wärmeren Klimaten wird keiner ohne Moskitonetz zu Bette gehen, um nicht am anderen Morgen mit zerstochenem Gesicht aufzustehen. Wenn wir auch heute dank chemischer Mittel imstande sind, massenhafte Hinrichtungen dieser Insekten vorzunehmen, nützt dies im ganzen wenig gegen sie. Die Insekten vermehren sich in unendlicher Zahl; schöne Schmetterlinge legen so viele Eier, daß die aus ihnen ausschlüpfenden Raupen ganze Wälder kahlfressen; man denke an die Nonnenraupe; der Kohlweißling verwüstet unsere Gemüsegärten; der Kartoffelkäfer kann die ganze Kartoffelernte vernichten. Beim Spazieren im Walde, wenn man sich zum Ausruhen hinlegt, bemerkt man sofort eine Menge von Käfern, teils grüngolden oder nur grau oder braun; man sieht Ameisen, die meterhohe Haufen bauen, in denen sie ihre massenhaften Eier und Jungen pflegen und füttern.

Und erst die Weichtiere. Jeder, der einen noch so kleinen Garten besitzt, kennt die Schneckenplage; diese können sich ebenfalls sehr stark vermehren und verzehren unsere schönsten Blütenpflanzen. Das Land und noch mehr das Meer ist voll von solchen Mollusken.

Aber in unzählbarer Menge finden sich im Meer die Fische, die zum Teil uns noch unbekannt sind, weil die Tiefe sie verbirgt; nur von Zeit zu Zeit kommt ein solches Ungeheuer an die Oberfläche, meist in totem Zustand. Das Meer beherbergt eine so immense Menge von Fischen und anderen Wasserbewohnern, daß man ausgerechnet hat, daß die Menschheit allein davon leben könnte, wenn man die Fischerei intensiver betreiben würde. Neben den Fischen finden wir die großen Säugetiere des Meeres, die Wale, die an Größe die größten Elephanten übertreffen. Da diese nun allerdings nur ein bis zwei Junge aufs Mal gebären und da der Mensch sie im Raubbau verfolgt und umbringt, so fürchtet man, daß sie in einiger Zeit ausgerottet werden könnten, wie es mit Landtieren schon der Fall ist. Sind doch die großen Bisonherden, die noch im letzten Jahrhundert die großen Ebenen der Vereinigten Staaten bevölkerten, verschwunden und die Bisone leben nur noch in geringer Anzahl in besonderen Schutzgebieten.

Nieder Tierarten haben im allgemeinen viele Nachkommen; die Insekten, die Fische legen Massen von Eiern, während höher organisierte wenige Junge zur Welt bringen. So ist es auch bei dem Menschen: eine Fünflingsgeburt erregt schon allgemeines Aufsehen; wir haben dies ja in Kanada gesehen. Aber bei allen Arten besteht das Gesetz des Werdens und Vergehens wirksam. Alle Arten von Fortpflanzung sind dem Leben dienstbar.

Wie allgemein und überall das Leben sich findet, sehen wir, wenn wir in den Tropen früher blühende Paläste oder ganze Städte, die von den Bewohnern aus irgendeinem Grunde verlassen wurden, nach wenigen Jahren schon in undurchdringlichem Urwald verschwinden. Anderseits aber finden wir eine Pflanzenart, die Flechten, die aus einem Zusammenleben (Symbiose) von

(Fortsetzung folgt)

(16)

Fabrikation von Spezial-Präparaten für die Säuglingsernährung

Wir haben das Vergnügen, Ihnen heute die neueste Spezialität vorzustellen, welche wir herausgegeben haben:

Guigoz-Früchte

Die Guigoz-Früchte in homogenisierter Püreeform sind speziell für die Säuglingsernährung ausgewählte und hergestellte Früchte. Sie werden durch ein modernes Homogenisierungsverfahren in eine äußerst verdauliche Form gebracht und dann in Büchsen sterilisiert.
Eine Auswahl von drei Sorten: Aepfel, Aprikosen-Aepfel und Zwetschgen-Aepfel erhöht die Möglichkeiten einer abwechslungsreichen Säuglingsernährung.

Der Nährwert der verschiedenen Sorten von Guigoz-Früchten wird durch den Zusatz von 4,0 bis 4,5 % Dextrin-Maltose erhöht, und ein Zusatz von Saccharose (4,0 % für Zwetschgen-Aepfel, 7,1 % für Aepfel und 10,4 % für Aprikosen-Aepfel) verbessert den Geschmack.

Die Sorte Zwetschgen-Aepfel ist eine Mischung von sieben Teilen Zwetschgen und drei Teilen Aepfeln.

Die Sorte Aprikosen-Aepfel enthält 50 % Aprikosen und 50 % Aepfel.

Elonac

Elonac, ein Antiseptikum nach Moro, ist eine Suppe aus frischen Karotten, die nach dem Guigoz-Verfahren getrocknet ist. Sie liefert das für die Gesundheit der Schleimhäute unerläßliche Provitamin A.

Elonac wird in Fällen von Diarrhöe des Säuglings verschrieben und führt, dank der kombinierten Wirkung des in den Karotten enthaltenen Pektins und des Lignins, rasche Heilung herbei. Man braucht keine Wasserdiät mehr und kann rasch zur normalen Ernährung zurückkehren. Was Dosierung und Dauer der Behandlung anbetrifft, halte man sich an die Vorschriften des Arztes oder befolge (falls der Arzt nicht zugezogen worden ist) die Angaben der Gebrauchsanweisung.

Wissenschaftliche Abteilung
GUIGOZ AG.
(Vuadens)

OSTERN

Ein Freund von mir, der Pfarrer ist, hat mir Folgendes erzählt: Er kam im Kantonsspital in Aarau in einen Krankensaal, in welchem eben ein Mann einem Herzschlag erlegen war. Niemand hatte es erwartet. Hätte man es vorausgesehen, so hätte man den Patienten aus dem Saal herausgenommen, damit er nicht mitten unter den anderen sterben müsse. Aber da lag er nun, noch lebenswarm, aber bereits tot und bleich. Das Gerede und Gelächter, das eben noch hin- und hergegangen war, verstummte. Der junge Pfarrer ging still auf das Bett zu und faltete die Hände, um ein Gebet zu sprechen. Da richtete sich der Mann, der im Bette neben dem des Toten lag, auf und sagte laut in breitem Baselbieterdeutsch in den Saal hinein: «Dä isch ferig, Herr Pfarrer!» Er sprach nur aus, was viele andere dachten: Mit diesem Menschen ist es aus und zu Ende. Tot ist tot, und da hat auch der Pfarrer nichts mehr zu melden!

*

Ich weiß nicht, was mein Freund zur Antwort gab. Sicher ist das eine: er hat etwas von Ostern gesagt. Aber gibt es da überhaupt etwas zu antworten? Hat jener Mann denn nicht Recht mit seinem «tot ist tot»? Es ist doch so: Für unsere Augen und für unseren Verstand ist der Tod ein letztes Wort. Was vom Menschen übrigbleibt, wenn er stirbt, das ist der Leichnam mit den geschlossenen Augen und nachher ein Grabhügel mit ein paar welken Kränzen darüber. Fertig!

*

Aber nun ist Ostern da. Und Ostern ist ein einziger, großer und siegreicher Protest dagegen. Ostern sagt: Nein, tot ist nicht tot! Nein, der Tod hat nicht das letzte Wort. Nein, der Grabhügel oder die Aschenurne sind nicht das Einzige, was übrig bleibt. Ostern heißt und ist Auferstehung! Ewiges Leben! Aber gibt es das denn? Wie kann man, so fragen wir, als moderner Mensch noch an Auferstehung glauben? Auferstehung?! — so etwas hat keinen Platz in meiner Weltanschauung, hat mir einmal ein Naturwissenschafter gesagt.

*

So steht es bei uns: Der Tod, ja der Tod, der hat Platz in unseren Weltanschauungen, er hat sogar einen Ehrenplatz. Den Tod nimmt man ernst, von ihm redet man als von der letzten Realität, mit der auf alle Fälle zu rechnen sei.

*

Wir haben allen Grund, den Tod ernstzunehmen. Denn wir leben ja in einer Todeswelt. Wir kennen unser Leben nicht anders als ein vom Tode umklammertes Leben. Aber daß es einen Gott geben soll, der in diese Todeswelt hineingreift und unser vom Tode umklammertes Leben herausreißt, das kann man sich nicht ausdenken. Das lassen unsere Weltanschauungen nicht zu.

*

Aber eben das ist geschehen. Es ist Ostern geworden. Was ist Ostern? Ostern ist Jesus Christus, der auferstanden ist von den Toten. Wir reden an Ostern von Frühlingserwachen, und unsere Kinder verstekken im ersten Grün des Gartens die Ostereier. Das ist alles sinnig und schön, aber das ist nicht Ostern. Was hilft uns das gegen die Macht des Todes? Was hilft uns das, wenn wir uns fürchten vor all dem Dunkeln, das noch über uns kommen könnte? Vor dem Krankwerden, vor dem Altwerden, vor dem Sterben? Die Welt braucht heute tapfere Menschen, und sie braucht frohe und hoffende Menschen. Wo finden sie sich? Es geschehen so viel rätselhafte Dinge. Gibt es denn keinen Gott, der uns hilft? Das ist die Frage, die uns alle umtreibt, die Gläubigen und die Ungläubigen. Und nun hat Gott diese unsere Frage längst gehört und hat sie längst beantwortet. Er hat Jesus von den Toten auferweckt, um uns zu sagen: Ich bin da! Und ich bin der Herr, der alles in seinen Händen hat, auch heute, auch im Jahre 1956 mit seinen Kriegsdrohungen, auch in Europa, auch in Rußland. Als ein mächtiges Licht ist das aufgegangen schon im Leben und Sterben dieses Jesus. Und nun bricht es endgültig an den Tag in seiner Auferstehung. *Das* ist Ostern!

*

Jesus Christus stellt uns Menschen vor eine letzte Frage: Was gilt eigentlich, gilt das Schicksal?, gilt das Unrecht?, gilt die Gewalt?, gilt die Macht des Geldes?, gilt der Krieg?, gilt der Tod? Oder gilt die Macht Gottes, der eine neue Welt schaffen will und wird, in der Friede herrscht und Gerechtigkeit? Und ein Leben, das kein Tod mehr brechen und kein Grab mehr zudecken kann? Jesus stellt diese Frage, indem er sie beantwortet. Der Mensch ist Gottes! Gott ist der Anfang und das Ende. Gott hat das letzte Wort. Das ist Ostern.

Eduard Thurneysen

Moosen und Algen bestehen, bis in die höchsten Alpengipfel hinauf, wo sie, in unscheinbares Grau gekleidet, das Gestein überziehen. Das Rentiermoos gehört dazu und findet sich in den kältesten Polargegenden; es ist die eigentliche Nahrung des so schätzbaren Rentieres, in einer Gegend, wo sonst nichts wächst.

Daß bei der Notwendigkeit, des Lebens sich zu erhalten, es nicht ohne gegenseitiges Auffressen geht, ist eine Tatsache, die man vom menschlichen Standpunkt aus als bedauerlich ansehen kann; aber die Natur kennt keinen solchen Standpunkt. Der Tiger oder der Bär nährt sich von seiner Jagdbeute, der Fisch von kleineren, der große Hai von größeren Fischen; der Vogel frißt massenhaft Insekten, die Drosera, die bekannte insektenfressende Pflanze, und andere solche tun dasselbe. Wenn Tierarten Gras fressen, so vernichten sie eben auch lebende Organismen. Und die sogenannte Krone der Schöpfung, der Mensch, nährt sich von allem, was er erreichen kann. Er ist ein «Allesfresser».

Man kann sagen: das Leben vernichtet anderes Leben, um sich selber zu fristen, und wenn das Leben erlischt, dann werden aus den Ueberresten neue Lebensenergien frei, die wieder neues Leben unterhalten können.

Ein besonderes Rätsel geben den Forschern die sogenannten Virusarten auf, die erst seit wenigen Jahrzehnten bekannt geworden sind. Sie sind so klein, daß sie durch die Filter, die man benützt, um aus Lösungen Bakterien zurückzuhalten, durchgehen und sich so nicht von der Lösung trennen lassen. Erst das neue Elektronenmikroskop, das gestattet, bis 50 000fache Vergrößerung zu erhalten, macht sie sichtbar. Man glaubt, daß sie in kristallinischer Form auftreten, also gewissermaßen ein Zwischenglied zwischen der mineralischen und organischen Natur darstellen. Dabei leben sie, sie vermehren sich und sie befallen Pflanzen und tierische Lebewesen und machen sie krank oder bringen sie um. Das Virus der so gefürchteten Kinderlähmung gehört hieher.

Im Jahre 1955 hat der

Bund schweizerischer Frauenvereine

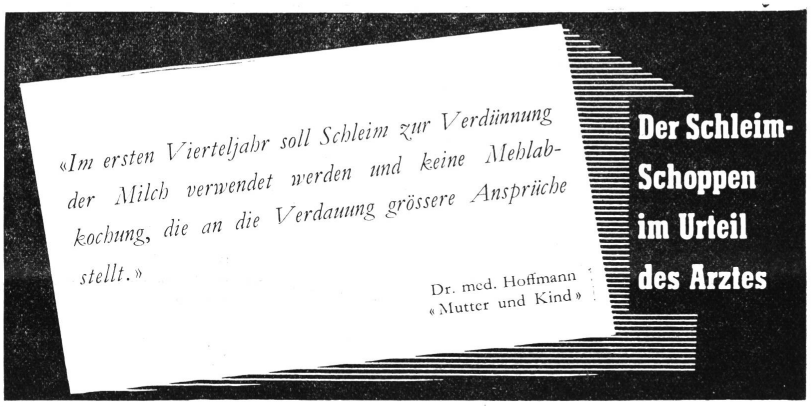
zum erstenmal an der Mustermesse Basel eine Milch-Bar betrieben. Sie war ein Erfolg und hat den Besuchern an kalten und warmen Tagen mit ihren vorzüglichen Getränken ausgezeichnete Dienste geleistet.

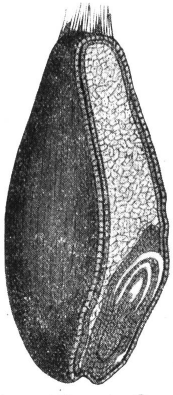
Besuchen mit Freunden und Bekannten die

Milch-Bar des BSF

vor dem Haupteingang der großen Messehalle.

Bund Schweizerischer Frauenvereine





Schleim enthält — im Gegensatz zur Mehlabkochung — die wertvollen Bestandteile des *ganzen* Korns.

Schleim erhalten wir durch langdauerndes Kochen von ganzen Getreidekörnern. Die schwer verdauliche Stärke ist darin bereits weitgehend abgebaut und wird auch vom empfindlichen Magen des Säuglings gut vertragen. Ein Mehl dagegen hat nur den Mahlprozess durchgemacht; es besteht aus roher Stärke und ist für den Säugling auch nach dem üblichen Kochen noch kaum verdaulich.

Dazu kommt noch, dass der aus dem ganzen Korn gewonnene Schleim die wertvollen Eiweisse, Mineralstoffe und Vitamine der äusseren Kornschichten enthält, welche beim Mehl durch den Mahlprozess entfernt worden sind.

Das Schleimkochen ist heute kein Problem mehr. Die vorgekochten GALACTINA-Schleimpulver ergeben in 5 Minuten einen nahrhaften, leicht verdaulichen Schleimschoppen, welcher alle wertvollen Bestandteile des Getreidekornes enthält.

Vorgekochter
GALACTINA-Schleim
aus Hafer, Gerste, Reis, Hirse